

hinaus auch für all jene interessant, die sich dem Handwerk in irgendeiner Art verbunden fühlen. Heimatgeschichtler werden in ihm wertvolle Hinweise und Unterlagen für Zunft- und Innungsordnungen früherer Zeiten finden, welche die eine oder andere Lücke auf kulturgeschichtlichem Gebiet schließen können. Dem Werk des hochbetagten Verfassers Hugo Schmidt ist eine möglichst weite Verbreitung zu wünschen, es hat es verdient.

Josef Kuhn

Richter, Alfred: **Annalen des Liederkranzes Ochsenfurt**. 179 Seiten, Ochsenfurt 1984.

Hier wird ein Buch vorgelegt, das die Vereinsdaten vom 16. 8. 1845 bis 24. 12. 1983 umfaßt. Also eine exakte Aufzeichnung des Vereinslebens und seiner Aktivitäten in den vorbezeichneten 138 Jahren – die Chronik des Liederkranzes in Ochsenfurt. Wer sich irgendwie mit dem Liederkranz beschäftigt, sei es als Mitglied aktiver oder passiver Art, als Vereins- und Sangesfreund oder als Interessent, kommt an dieser Schrift nicht vorbei. Sie berichtet einfach von einem inhaltsvollen kulturellen und gesellschaftlichen Leben des Vereins. Dieses Vereinsleben beinhaltet aber auch einen Teil der Geschichte der Stadt Ochsenfurt; denn es werden Namen von Handwerker- und Kaufmannsfamilien, Beamten und Magistratsangehörigen lebendig. Gleichzeitig werden Begebenheiten berichtet, die die Stadtgeschichte eines 140jährigen Zeitraumes widerspiegeln. Eingefügte Bilder geben dem Buch einen weiteren Einblick in die Reminiszenzen der Vergangenheit. Im ganzen gesehen ist das Buch ein gelungenes Werk.

Gerhard Bach, Wingertsstr. 1½, 8720 Schweinfurt

Renate Köstlin: **Schneefall im Hügelland**. Gerabronn und Crailsheim 1982, Hohenloher Druck- und Verlagshaus, 96 Seiten, 9,80 DM. Bei der Lektüre der hier in drei Teilen vorgelegten Lyrik Renate Köstlins fällt zunächst auf, daß die Autorin überwiegend Kreuzreime bevorzugt, was bei längerem Lesen ermüdend wirkt. Im ersten Teil stehen Gedichte, die dem Bereich der Naturlyrik (S. 13f., 32f.) zuzurechnen sind, daneben gibt es religiöse bzw. anspielend-religiöse Verse (S. 9), z.T. recht metaphernreiche Gedichte (S. 15), manchmal geradezu expressionistisch (S. 22f.), resignierend-skeptisch (S. 24), aber auch im Ausdruck mitunter schwerfällig (z.B. Enjambement S. 26), dann wieder realistisch-mythisch (S. 37). Daß sich die Dichterin der Tradition auch der volkstümlichen deutschen

Lyrik bewußt ist, geht nicht nur aus dem Gedicht "Feuersbrunst und Regenzeit" (S. 6) hervor, das in seiner letzten Strophe deutliche Anklänge an Matthäus Claudius wiedergibt. "Der Mond im Zimmer", der zweite Teil – als einziger mit einem eigenen Titel versehen – des Büchleins, ist größtenteils reimlos in freien Rhythmen geschrieben und bietet einen empfindsamen Naturlyrikerzyklus. Im dritten Teil schließlich werden erneut Gedichte in natürlichem, volksliedartigem Ton (S. 63), im Wechsel von Optimismus und Resignation bzw. Skepsis (S. 64) gebracht; andere Gedichte (S. 79 und 83) behandeln Heilpflanzen oder sind germanisch-mythisch (S. 86, auch 90). Man kann Renate Köstlin ein Gefühl für Sprache nicht absprechen, denn manche Gedichte sind kleine Perlen, aber manchmal mußte Rez. bei der Lektüre auch feststellen: Wenn etwas Unverständliches in Reimen ausgedrückt wird, so ist das noch lange keine Lyrik! Bedauerlich ist auch, daß die Behandlung von Rechtschreibung und Zeichensetzung über den Rahmen dessen, was als dichterische Freiheit bezeichnet werden kann, deutlich hinausgeht. Renate Köstlin ist in der Lage, hübsche Gedichte zu schreiben, das hat sie bewiesen, aber einen eigenen, selbständigen Stil hat sie (noch) nicht gefunden. – Mit einem irgendwie zwiespältigen Gefühl legt man das hübsch aufgemacht Büchlein aus der Hand.

Hans-Bernd Spies

Peter Kolb: **Die Juliuspital-Stiftung zu Rothenfels**, Stürtz-Verlag Würzburg 1985, ISBN 3-8003-02624.

Julius Echter von Mespelbrunn hat in den 44 Jahren seiner Regierungszeit als Fürstbischof von Würzburg (1573–1617) dem Hochstift seinen Stempel aufgeprägt wie kaum ein anderer vor oder nach ihm. Er ordnete Innen- und Außenpolitik seines Fürstbistums und engagierte sich vor allem ab 1585 im Zusammenhang mit der Gegenreformation in Franken. Die Sorge um die Armen, Alten, Kranken und Waisen beschäftigte ihn jedoch in besonderem Maße; diesem Ziel diente z.B. die 1576, bzw. 1579 erfolgte Gründung des noch heute segensreich in Würzburg wirkenden "Julius-Spitals". Dr. Peter Kolb gebührt das Verdienst den Blick auf eine andere Echter'sche Stiftung, nämlich die 1601 zu Rothenfels gegründete Stiftung eines Spitals zur Versorgung katholischer, alter, kranker und bedürftiger Einwohner durch den Fürstbischof gelenkt zu haben, die noch besteht. Bei aller angestrebter wissenschaftlicher Genauigkeit schildert der Autor anschaulich und lebensnah Entstehen, Wach-

sen und Werden dieser Stiftung. Durch die mosaikartig zusammengefügte Einzelereignisse entsteht vor den Augen des Lesers das lebendige Bild einer Einrichtung, deren Aktivitäten in hellen wie in dunklen Tagen den sozial Schwachen galten. Das Buch ermöglicht damit neue Einblicke in das Sozial- und Wirtschaftsgefüge einer Institution, deren Bedeutung bisher nur unzureichend erschlossen war. -r.

**Björn-Uwe Abels: Archäologischer Führer Oberfranken.** Führer zu archäologischen Denkmälern in Bayern, Franken 2. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1986. 212 SS. mit 122 Abbildungen, Plänen und Karten, 14 x 21 cm, ISBN 3-8062-0373-7.

Mit dem in den letzten Jahren ständig gestiegenen Interesse an der Geschichte hat sich die Aufmerksamkeit einer breiteren Öffentlichkeit auch den Denkmalern der Vor- und Frühgeschichte zugewandt. In diesem Sinne ist es zu begrüßen, wenn dieses Gebiet durch Publikationen erschlossen wird, die auch dem interessierten Laien verständlich sind. Um ein solches Buch handelt es sich bei Björn-Uwe Abels "Archäologischem Führer Oberfranken" zweifellos, in welchem dem Leser ein Leitfaden zum Kennenlernen der wichtigsten vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler Oberfrankens in die Hand gegeben werden soll. Die Darstellung ist in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil gibt einen Abriss über die Vor- und Frühgeschichte von der Altsteinzeit bis ins frühe Mittelalter, während im zweiten Teil kurze Beschreibungen der bedeutenderen archäologischen Denkmäler sowie derjenigen Museen, die archäologische Funde ausstellen, folgen. Ein Beitrag am Anfang des Buches von Wolfgang Schirmer bringt ergänzende Darstellungen der Landschaft und der Geologie von Oberfranken. -r

**Monika Fink-Lang: Untersuchungen zum Eichstätter Geistesleben im Zeitalter des Humanismus.** Eichstätter Beiträge, Band 14. Abteilung Geschichte. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg, 1985, 352 Seiten, kartoniert, DM 56,-, ISBN 3-7917-0954; ISSN 0720-6798.

Der Renaissance-Humanismus definierte sich in vielfacher Hinsicht als Bildungsbewegung. Die materialstarke Eichstätter Dissertation leistet einen wertvollen Beitrag zur Wirkung des Humanismus auf das religiös-literarische Leben des Eichstätter Bistums zwischen 1450 und 1550. Nach einer Analyse der Bildungsvoraussetzungen, der Formen des geistigen Austausches –

Bischöfe Johann von Eych und Gabriel von Eyb spielten hier eine zentrale Rolle – und der Rezeptionsformen der humanistischen Autoren (vornehmlich Boccaccio, Petrarca und Filelfo) zeigt Fink-Lang eindringlich, wie vor allem Albrecht von Eyb die neue heidnisch-antike Bewegung verchristlichte. Ordensreformbewegung und 'Devotio moderna' verschwärmten sich mit dem Humanismus, dessen Bildungs-Werte gerade in den Klöstern (z. B. im Augustinerchorherren-Stift Rebdorf) gepflegt werden. Diese folgenreiche Amalgamierung hatte zwei Konsequenzen. Zum einen konnte die humanistische Bildung für die kirchliche Reformarbeit (Seelsorge, Erhöhung des Bildungslevels des einfachen Klerus, verstärkter Erwerb von Codices und Wiegendruck) genutzt werden. Zugrunde lag die christlich-humanistische Reformidee, die Natur des Menschen könne durch Bildung gebessert werden. Hier sind vor allem der bischöfliche Offizial Johannes Heller und der Domprediger Ulrich Pfefferl zu nennen. Die humanistische Debatte über die Lebensformen des tätigen und kontemplativen Lebens kommen ebenso zur Sprache wie die hebräischen und griechischen Studien der Zeit, die die Grundlagen einer philologisch gesicherten Biblexegese darstellten. Die gut lesbare Untersuchung geht auch auf die juristischen und historiographischen Studien im Eichstätter Bistum ein. Zum anderen arbeitet Fink-Lang überzeugend heraus, wie überraschend stark das orthodoxe Engagement gegen die protestantische Reformation vom Humanismus genährt wurde, so beim Rebdorfer Kilian Leib. Von hohem Wert ist der biographische Katalog von ca. 90 Eichstätter Persönlichkeiten, der deren Werke samt Handschriften- und Inkunabelbesitz erfaßt. Verzeichnisse der behandelten Codices, Archivalien und Inkunabeln beschließen den Band, dem ein Register fehlt. Es überrascht, daß die beiden Handschriftenkataloge der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg von Herrad Spilling (Wiesbaden 1978 und 1984) nicht benutzt wurden. Wolfgang Maaz

**Seminarium Ernestinum.** 400 Jahre Priesterseminar Bamberg. (Hg. von Michael Hofmann, Wolfgang Klausnitzer, Bruno Neundorfer). St. Otto Verlag Bamberg 1986, 324 Seiten, geb., DM 35,-.

Im Juni 1986 feierte das Priesterseminar zu Bamberg den 400. Jahrestag seiner Gründung. 1586 vom Bamberger Fürstbischof Ernst von Mengersdorf nach den Beschlüssen des Tridentiner Konzils errichtet, gehört das Bamberger Seminar zu